



Von der vornehmen Blässe zur gebräunten Haut – Die Entwicklung der Sonnenschutzmittel

Im Laufe eines Jahrhunderts hat die Körperbräune einen umfassenden Imagewandel erlebt. Noch vor 100 Jahren galt gebräunte Haut nicht als ein Schönheitsmerkmal – im Gegenteil: man hielt sich bedeckt. Die durch direkte Sonneneinwirkung verursachte Bräune sollte unbedingt vermieden werden, da sie leicht als Hinweis auf einfache berufliche Tätigkeit im Freien und damit auf tieferen

Sozialstatus hätte gedeutet werden können.



Um 1910 sorgt der Sonnenschirm für angenehme Temperaturen und vornehme Blässe.

In den 1920er Jahren jedoch begannen sich die Lebensgewohnheiten und Ansichten zu ändern. Eine schön gebräunte Haut wurde immer mehr als Zeichen für Gesundheit, Fitness,

Vitalität, Sportlichkeit und Jugend angesehen. In diese Zeit fällt die Entwicklung der ersten Sonnenschutzprodukte, die dann ab 1930 breit vermarktet wurden. Es handelte sich dabei um Cremes oder Öle, die jedoch in der Regel noch keine UV absorbierenden Filter enthielten. 1933 meldete die Drugofa GmbH, eine Bayer-Tochter, Delial als erste Marke mit chemischem UV-Lichtschutzfilter zum Patent an und brachte das Produkt im darauf folgenden Jahr auf den Markt. Eine Methode, um den Sonnenschutzfaktor festzulegen, gab es damals noch nicht. Im Jahr 1956 schlug der Hautarzt Rudolf Schulze den Lichtschutzfaktor Q vor, der 1962 in den heute bekannten Lichtschutzfaktor (LSF), auf Englisch Sun Protection Factor (SPF), umgewandelt wurde. Diese Angabe bezieht sich ausschließlich auf den UVB-Schutz.

Ab den 1970er Jahren entwickelte sich ein Trend zum exzessiven Sonnenbaden, wobei man jedoch den Sonnenbrand möglichst zu vermeiden suchte. So entstanden Cremes und Lotionen mit Schutzfaktor 2, 4, 6 oder maximal 10, die aber lediglich UVB-Strahlen von der Hautoberfläche abhielten.

Literatur

- Raab, W.: Lichtfibel, Sonne und Haut, Sonnenschäden, Sonnenschutz. Ulm/Donau, 2006.
- Schumann, C.; Heppner, A.: Sprühbarer Sonnenschutz, in: Pharmazeutische Zeitung, on-line (Stand 2.4.2009)
- Tavenrath, S.: So wunder-voll sonnengebräunt: kleine Kulturgeschichte des Sonnenbadens. Marburg, 2000.

Ab Ende der 1980er Jahre begannen Mediziner vermehrt und ernsthaft vor den negativen Folgen eines übertriebenen Sonnenkultes zu warnen. Das Ozonloch wurde entdeckt, was zur Angst vor erhöhtem Krebsrisiko führte. Die Sicherheit und der Gesundheitsaspekt traten plötzlich in den Vordergrund. Es entstanden Produktserien, die einen breiten Schutzfaktorbereich abdeckten, aber auch zahlreiche Spezialprodukte für besondere Zielgruppen.

Während die Produkte der ersten Generation nur vor Sonnenbrand schützten – die Bedeutung eines UVA-Schutzes wurde erst im letzten Jahrzehnt erkannt – wird von den heutigen Sonnenschutzmitteln verlangt, dass sie auch gegen die von den UVA-Strahlen herrührenden Langzeitschäden wirken. Diese längerwelligen Strahlen dringen nämlich tiefer in die Haut ein und können dort zu chronischen Sonnenschäden, wie z. B. vorzeitiger Hautalterung, oder, schlimmer noch, zu Hautkrebs führen. Neben der UV-Strahlung scheint aber auch die kurzwellige Infrarot-A-Strahlung, die ebenfalls sehr tief in die Haut eindringt, nachteilige Effekte zu haben. Die durch diese Strahlung entstehenden freien



Radikale schädigen die Zellen und beschleunigen so die Hautalterung in ähnlicher Weise. Sonnenschutzmittel mit Antioxidanzien reduzieren Thermoschäden auf molekularer Ebene und bieten dadurch einen gewissen Infrarot-A-Schutz.

Zum Schönheitsideal gehört nach wie vor ein gesunder Teint. Nicht mehr so braun wie möglich – nein, diskret sanft-braun, aber der Trend zu vermehrtem Schutz hält an.



Dr. Priska Binz Nocco